KOMPAKT

Verfolgung

THEATER Der Dramatiker und Schauspieler Martin Sperr (1944–2002) war bekannt für seine sozialkritischen Theaterstücke, oft in bayerischem Dialekt. Dazu gehört auch seine Geschichte, angesiedelt in der NS-Zeit, über die Außenseiterin »Koralle Meier«. Als sie einem jüdischen Nachbarn beisteht, wird sie denunziert und in ihrer Rachsucht selbst zur Denunziantin. Wie faschistische Tendenzen salonfähig werden und die Jagd auf Randgruppen beginnt, zeigt die Inszenierung am 20. und 21. Dezember, 20 Uhr, am Spielort Kopfbau Messestadt Riem, Werner-Eckert-Straße 1, erreichbar mit der U2 Messestadt West. Karten gibt es im Vorverkauf unter https://dasvinzenz.de/reservierungen. Unter anderem wirkt Robert Spitz mit, der 2012 in dem Theaterstück *Anatevka – Wir sind angekommen* – in der Regie von Celino Bleiweiss und organisiert von der Europäischen Janusz Korczak Akademie – den Milchmann verkörperte. *ikg*

Familie Mann

DENKMAL Am Salvatorplatz neben dem Literaturhaus wird künftig mit einem öffentlichen Denkmal an die Schriftstellerfamilie Mann erinnert: den vor 150 Jahren geborenen Nobelpreisträger Thomas Mann, seine Frau Katia, geborene Pringsheim, und deren Kinder Erika, Klaus, Golo, Monika, Michael und Elisabeth. Die Installation »Straßen Namen Leuchten« des Künstlers Albert Coers besteht aus Schildern von Straßen und Plätzen in München, Frankfurt, Zürich, Rom, Paris und São Paulo, die nach Mitgliedern der Familie benannt sind, sowie aus Straßenleuchten von Orten, an denen die Manns lebten oder im Exil waren wie Kilchberg, Sanary-sur-Mer, New York und Los Angeles. *ikg*

Helmut Newton

FOTOGRAFIE Noch bis zum 22. Februar ist im Kunstfoyer, Thierschplatz 6, die Ausstellung »Helmut Newton Polaroids« zu sehen. Kaum jemand weiß, dass er 1920 als Sohn eines jüdischen Knopffabrikanten in Berlin unter dem Namen Helmut Neustädter geboren wurde und bei der bekannten Berliner Fotografin Yva (eigentlich Else Neuländer-Simon) eine Lehre begann. 1938 flüchtete er über Triest nach Singapur. Von Australien aus, wo er seit 1940 lebte, begann seine Karriere als Modefotograf. Polaroid-Aufnahmen nutzte er als Ideenskizzen für seine Mode-Shootings. Über 150 Aufnahmen von der fotografischen Skizze bis zum finalen Bild mit Spiegelreflexkamera sind zu besichtigen. Geöffnet ist donnerstags bis montags sowie an Feiertagen von 10 bis 18 Uhr und freitags von 10 bis 20 Uhr, Eintritt ist frei. Kostenlose Führungen gibt es am 19. Dezember und 9. Januar, jeweils von 18 bis 19.30 Uhr. Infos unter www.versicherungskammer-kulturstiftung.de *ikg*

Ein kraftvolles Statement

TREFFEN *Beim Gemeindewochenende nahmen zahlreiche Mitglieder an Diskussionen, Workshops und Chanukka-Feierlichkeiten teil*

VON ESTHER MARTEL

Das vergangene Gemeindewochenende der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern war nicht nur Treffpunkt für zahlreiche Gemeindemitglieder – es war auch ein kraftvolles Statement des jüdischen Lebens in München.

Bereits zum Auftakt wurde es feierlich: Zum Schabbatessen im prächtig geschmückten Hubert-Burda-Saal begrüßte niemand Geringeres als der aschkenasische Oberrabbiner des Staates Israel, Kalman Ber, die Anwesenden.

Am Samstag luden nach festlichem Schabbat-Gottesdienst und Kiddusch eine Reihe von Workshops zur Teilnahme ein. Das Angebot reichte dabei von Rhetorik-Workshops über thematische Stadtführungen bis hin zu politischen Fragen. So wurde etwa diskutiert, wie sich das jüdische Studentenleben in Zeiten wachsender Bedrohungen behaupten könne und welche Mythen sich über den Nahostkonflikt besonders hartnäckig hielten.

PRÄ-CHANUKKA-PARTY Höhepunkt des Wochenendes bildete zweifellos die Prä-Chanukka-Party am Samstagabend. Aus Israel war dazu der Sänger Imri Ziv angereist, der gemeinsam mit der Showband NOYA hebräische Klassiker und israelische ESC-Songs zum Besten gab. In ihrer Eröffnung betonte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch die Bedeutung von Chanukka als Symbolfest des Lichts, das dafür stehe, »dass die Finsternis nicht das letzte Wort behält. Das ist jedes Jahr wieder wunderschön – und: Es ist nötig!«

Wie im Vorjahr wurden im Rahmen der Feier die Ehrenpreise der Kultusgemeinde verliehen, die nun Uschi Glas, Guy Katz und Jil Meiteles für ihr außergewöhnliches Engagement in der Initiative »Run for their Lives« erhielten. Katz erinnerte in seiner Preisrede an die Geschichte seiner Großeltern. Angesichts von allem, was sie durchgemacht hätten, könne er selbst nur fragen: »Und ich soll Angst haben?«

Zum Abschluss des Abends wurde ausgewählten Gemeindemitgliedern, die sich durch besonderes ehrenamtliches Engagement hervorgetan hatten, die Ehre zuteil, insgesamt zwölf »Mizwa-Kerzen« zu entzünden. Vertreten waren Repräsentanten der Chewra Kadischa, des Frauenvereins Ruth, der Mitzwe Makers, der sozialen Klubs der Gemeinde und des Verbands jüdischer Studenten in Bayern. Andy Weinberger, der gemeinsam mit seiner Frau Ester durch großzügige Zuwendungen die Verpflegung Trauernder ermöglicht, widmete seine Kerze dem im Februar verstorbenen und in der Gemeinde hochgeschätzten David Stopnitzer sel. A.

Zwei Podiumsdiskussionen beschlossen das Großevent am Sonntag. Im ersten Panel, moderiert von Shahrzad Osterer, diskutierten Manfred Hauser, Präsident des Bayerischen Landesamtes für Verfassungsschutz, die Journalistin und Menschenrechtsaktivistin Düzen Tekkal sowie der Journalist Richard C. Schneider unter dem Titel »Bedroht von allen Seiten?« darüber, »wie radikale Allianzen Gesellschaft, Freiheit und jüdisches Leben herausfordern«.

Tekkal bezog klar Stellung zum vielgestaltigen Antisemitismus, der heute insbesondere von rechtsextremen, islamistischen und auch linksextremen Gruppen komme. Als kurdisch-jesidische Frau, die offen über Antisemitismus spreche, werde sie selbst oft zur Zielscheibe. Richard C. Schneider betonte, dass der Antisemitismus innerhalb der progressiven Linken kein neues Phänomen sei, sondern auch schon zur Zeit des Sechstagekriegs präsent gewesen sei. Hauser und Tekkal warnten vor der Wirkung von sozialen Medien als Brandbeschleuniger politischer Bedrohungen. Dort würden antisemitische Diskurse verstärkt und Vertrauen in die Demokratie untergraben.

Im zweiten Panel mit dem Titel »Müssen wir unsere Koffer wieder packen?« kamen Laura Cazés, Autorin dieser Zeitung und Leiterin der Abteilung Kommunikation und Digitalisierung bei der ZWST (Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland), Philipp Peyman Engel, Chefredakteur der Jüdischen Allgemeinen, und der österreichische Schriftsteller und Historiker Doron Rabinovici ins Gespräch.



Oberrabbiner Kalman Ber (o.), Charlotte Knobloch, Uschi Glas, Guy Katz, Jil Meiteles (M.), Richard C. Schneider, Düzen Tekkal, Manfred Hauser und Shahrzad Osterer (unten v.l.n.r.)

Fotos: Astrid Schmidhuber (2)/Tom J.M.Hauzenberger(1)

Die Frage der Heimat: »Müssen wir wieder die Koffer packen?«

Charlotte Knobloch eröffnete die Runde mit einer eindringlichen Ansprache. Nur wenige Stunden nach dem Anschlag auf eine Chanukka-Feier in Sydney fragte sie mit Blick auf den Titel der Veranstaltung, welche Ziele es für jüdische Menschen mit gepackten Koffern noch gebe. In Bezug auf Deutschland betonte die Präsidentin dennoch, das Land habe »bewiesen, dass es sich im Zaum halten kann. Dass es eine jüdische Heimat sein kann und sein will.« Auch wenn dieses jüdische Leben in Deutschland Kraft koste und in einer »Split-Screen-Realität« stattfinde, in der ein umfangreiches Gemeindeleben und barbarische Angriffe auf jüdische Menschen und Einrichtungen nebeneinanderstünden.

KIPPA Laura Cazés verwies darauf, dass viele jüdische Menschen in Deutschland sich die Frage von »bleiben oder gehen« nicht stellten, da sie gar nicht die Möglichkeit, soziale Stabilität oder Mobilität hätten, frei zu wählen, wo sie leben möchten. Nach dem Zerbrechen vieler gesellschaftlicher Allianzen dränge sich, so Doron Rabinovici, ohnehin die Frage auf: »Was tun wir, während unsere Demokratie in Gefahr ist?«

Philipp Peyman Engel beobachtete ein Unsichtbarwerden jüdischer Identität am Beispiel Berlin. Schon lange trage in seinem Umfeld niemand mehr eine Kippa auf der Straße. Er sah dabei die nichtjüdische Gesellschaft stärker in der Pflicht, Zivilcourage zu zeigen – und zwar nicht nur, wenn die AfD im Fokus steht, sondern auch beim Thema muslimischen und linken Judenhass. Das anschließende Zünden der ersten Chanukka-Kerze durch Gemeinderabbiner Shmuel Aharon Brodman markierte das Ende des Gemeindewochenendes. Der Rabbiner verband die Zeremonie mit einem Gedenken an die Opfer in Sydney.

Lichter, die Hoffnung spenden

CHANUKKA *Vom neuen Leuchter vor der Pinakothek bis zu Chorklängen und Schulaktionen bringen die Festtage Jung und Alt zusammen*

Gut, dass Chanukka acht Tage lang Gelegenheit gibt, die Münchner Kehilla zum Leuchten zu bringen. Am Montag geschah dies mit dem zweiten Licht öffentlich am St.-Jakobs-Platz in Anwesenheit der dritten Bürgermeisterin der Stadt München, Verena Dietl Krause, des Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, Ludwig Spaenle, der Rabbiner Yochonon Gordon zum Lichtzünden in die Höhe begleitete, des amerikanischen Generalkonsuls James Miller und der Vizegeneralkonsulin Silvia Berladski-Baruch, die von der IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Rabbiner Israel Diskin von Chabad Lubawitsch willkommen geheißen wurden.

Traditionell gehören jedes Jahr ein Auftritt des Kinderchors der Sinai-Grundschule, Krapfen und die Verlosung einer modernen Chanukkia dazu. Bislang gab es schon drei große Leuchter in München, den vor der Hauptsynagoge sowie je einen am Prinzregentenplatz und auf dem Gelände des amerikanischen Generalkonsulats in der Königinstraße. Nun kam ein vierter neuer hinzu auf dem Platz vor der Pinakothek der Moderne an der Barer Straße. Für IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch symbolisieren »die Lichter von Chanukka nicht nur ein großes Wunder aus der jüdischen Geschichte, sondern sie erleuchten auch in dunklen Zeiten unsere Herzen. Sie spenden Hoffnung und Mut.«

Chanukka-Atmosphäre gehört jedes Jahr auch zum Ehrenamtlichen-Fest dazu, mit dem sich die Sozialabteilung bei ihren Unterstützern und Freiwilligen bedankt. Chanukka-Lieder und Lichter erhellen den Aleksander-Moksel-Kindergarten und die Ganztagsschule im Jüdischen Gemeindezentrum. Im Helene-Habermann-Gymnasium stellte man sich die Frage: »Wie bringen wir das Schulhaus zum Leuchten?« und setzte auf die »Hoffnung, die Chanukka in sich trägt: dass Licht wachsen kann, selbst wenn es klein beginnt«.

Ein Chanukka-Sunday, der von einer interaktiven Führung im Haus der Kunst über Schlittschuhlaufen im Eisstadion bis zu Latkes und Punsch mit Family und Friends führte, gehörte ebenso dazu wie eine Chanukka-Feier, die Mifgasch Chawerim für die ältere, doch jung gebliebene Generation in der Zaidman-Seniorenresidenz ausrichtete.

Trotz des schrecklichen Anschlags zum Auftakt von Chanukka in Sydney konnte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch am zweiten Abend des Fests sehr viele Mitglieder und Freunde der Münchner Gemeinde vor der Synagoge begrüßen. Die zentrale Botschaft von Chanukka, so Knobloch, sei die Hoffnung: Diese Hoffnung dürfe »in uns nicht nur ein kleiner Funke sein – sie muss lodern wie die Flammen auf der Chanukkia!« *Ellen Presser*



Zünden das zweite Licht an: Antisemitismusbeauftragter Ludwig Spaenle, Rabbiner Israel Diskin und IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch (v.l.n.r.)

Foto: IKG München und Oberbayern/Andreas Gregor